Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 24 (2011)

Artikel: Was Landschaft ist, weiss doch jeder ... : eine Annäherung an einen nicht ganz leicht zu definierenden Begriff

Autor: Reich, Hans Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was Landschaft ist, weiss doch jeder…

Eine Annäherung an einen nicht ganz leicht zu definierenden Begriff

Hans Jakob Reich

Der Begriff *Landschaft* scheint vertraut und geläufig. Wo immer wir zum Fenster hinausschauen, sehen wir Landschaft, dinglich und räumlich, und wir verwenden für deren Charakterisierung differenzierende Wortkombinationen wie Fluss*landschaft*, Gebirgs*landschaft*, Moor*landschaft*, Agrar*landschaft*, Stadt*landschaft*, Agglomerations*landschaft*, Industrie*landschaft* und andere *-landschaften* mehr. Von diesen Landschaften haben wir mehr oder weniger klare Vorstellungen und Bilder im Kopf. Anderseits aber bezeichnet das Wort nicht mehr nur Dingliches und Räumliches, es erscheint im umgangssprachlichen Alltag ebenfalls in unzähligen Wortkombinationen von übertragenem Sinn. Wo eine Gesamtheit von etwas gemeint ist, hängt hinten am betreffenden Etwas oft ein *-landschaft* dran. Wir reden von der Medien*landschaft*, der Schul*landschaft*, der Spital*landschaft*, der Parteien*landschaft* – womit sich ganz andere als räumliche Vorstellungen verbinden.

Im vorliegenden Band zum Schwerpunktthema «Mensch und Landschaft» geht es – fokussiert auf das Alpenrheintal im Talabschnitt der Region Werdenberg – um das Wahrnehmen, Nutzen und Gestalten der räumlichen Landschaft. Dazu mögen einleitende Gedanken zum Landschaftsbegriff hilfreich sein, umso mehr als ein widerspruchsfreies, allgemeines Begriffsverständnis fehlt[1] und als Folge der unaufhaltsam fortschreitenden Zersiedelung und des anhaltend hemmungslosen Ressourcenverbrauchs neue Konzepte und Begriffe ins Spiel gebracht werden.[2]

1 Zu dieser Feststellung kommt das Bundesamt für Umwelt Bafu im am 28. 2. 2008 verabschiedeten Papier *BAFU-Begriffsverständnis 'Landschaft'* (im Folgenden kurz: Bafu 2008).

2 Vgl. dazu im vorliegenden Band Mario F. Broggi, «Vom Landschaftswandel und von den Perspektiven der räumlichen Entwicklung», und Peter Droege, «Klimaoase Werdenberg in einer energieautonomen Region – unausweichliche Zukunft».

Es war vor allem die Malerei, welche die Landschaft «entdeckte» und als ästhetische Sinneswahrnehmung vermittelte. Heinrich Schilbach, «Rückblick nach dem Spitsberg von Atsmos am Rheinufer», 1818.

Ein altes Wort mit gewandelter Bedeutung

Das deutsche Wort «Landschaft» lässt sich über 1200 Jahre zurückverfolgen. Im althochdeutschen *lantscaf* (8. Jahrhundert) und *lantscaft* (um 1000) erscheint es ungefähr gleichbedeutend mit dem lateinischen *regio* für 'Gegend' oder 'Landesteil'. Im Hochmittelalter steht *lantschaft* nebst für 'Landschaft, Land' auch für 'Einwohnerschaft des Landes, die versammelten Stände des Landes'.[3] «Landschaft» war ursprünglich also eine Raumbezeichnung analog zu «Region». Diese Bedeutung klingt noch an in der Kantonsbezeichnung «Basel-Landschaft» oder wenn in spätmittelalterlichen Quellen für Grafschaft Werdenberg von der «Landschaft Werdenberg» die Rede ist, die nicht dasselbe ist wie die «Landschaft des Werdenbergs».

Einen entscheidenden, bis heute prägenden Bedeutungswandel erfuhr der Begriff ab etwa Anfang des 16. Jahrhunderts, als sich das «Land» als Gegensatz zur «Stadt» herausbildete, aus der man aufs Land hinausging, um dort «Landschaft» als ästhetische Komponente zu erleben. Entscheidend beeinflusst wurde diese Entwicklung von der Malerei, als die Künstler dazu übergingen, ihre Motive in oder vor den Ausschnitt einer Landschaft zu setzen und diese schliesslich selbst zum Motiv wählten.[4] «Landschaft» beziehungsweise das «Landschaftsbild» wurde damit zu einem Fachbegriff der Malerei für ein ansprechendes, pittoreskes, von einem bestimmten Blickpunkt aus betrachtetes Stück Land. Ein Wörterbuch von 1796 erklärt «Landschaft» an erster Stelle zwar immer noch als *«eine Provinz, ein Land»*, mit der Einschränkung: *«Im Hochdeutschen ist sie größten Theils veraltet, außer, daß in einigen Gegenden noch besondere Bezirke eines Landes oder einer Gegend den Nahmen der Landschaften führen.»* Unter 2. aber heisst es: *«Von Land, im Gegensatze der Stadt, eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet. 1) Eigentlich. Eine schöne, eine reitzende Landschaft. So schön, wie eine Landschaft, auf welcher der Thau in flüchtigem Nebel verduftet. Noch mehr aber, 2) figürlich, ein Gemählde, welches eine solche Gegend auf dem Lande abbildet, Franz. Paysage; in welchem Verstande auch wohl das Diminut. Landschäftchen üblich ist. Daher der Landschaftmahler, ein Mahler, welcher vornehmlich Landschaften mahlet, und der von einigen auch ein Landschafter genannt wird; Franz. Paysagiste.»*[5]

Noch 1908 definiert Meyers Lexikon Landschaft als *«jeder Ausschnitt der Erdoberfläche, den wir von einem bestimmten Standort aus zu überblicken vermögen, bis im Horizont oder Gesichtskreis Erde und Himmel zusammenzustoßen scheinen»*, fügt aber differenzierend bei, *«jede L. kann unter einem naturwissenschaftlichen, unter einem künstlerischen oder unter einem kulturgeschichtlichen Gesichtspunkte betrachtet werden»*.[6]

Das südliche Werdenberg von unterhalb dem Rappastein (die Gegensicht zu Schilbachs Darstellung auf Seite 9).

Das Dilemma gegensätzlicher Auffassungen

Das Interesse der Malerei an der Landschaft geht einher mit dem ebenfalls Anfang des 16. Jahrhunderts einsetzenden Aufschwung der Naturwissenschaften und der Begründung der wissenschaftlichen Erdbeschreibung, der neuzeitlichen Geografie. In der Folge entwickelte sich eine kausalanalytische Landschaftsforschung, die sich bewusst von der ganzheitlich-ästhetischen Landschaftsauffassung zu lösen suchte. Selbst der dem Geist der Aufklärung verpflichtete Naturwissenschafter Alexander Humbolt (1769–1859) liess jedoch in der Naturbeschreibung auch ästhetische Aspekte gelten, etwa wenn er in seinem Spätwerk «Kosmos» *«an den alten Bund des Naturwissens mit der Poesie und dem Kunstgefühl»* erinnert und die Landschaft in ihrer ästhetischen Bedeutung als *«Anregungsmittel* [...] *zum wissenschaftlichen Naturstudium»* mit der *«unmittelbar objektiven Betrachtung charakteristischer Naturformen»* gleichrangig sieht.[7]

Diese Gleichrangigkeit ist, so der Landschaftsökologe Wolfgang Haber, *«in der weiteren Entwicklung der geographischen Landschaftsforschung, die seit Carl Troll (1939) mit der ökologischen Forschung zur Landschaftsökologie vereinigt wurde, verloren gegangen* [...]. *Als 'Natur der Naturwissenschaften' erkannten die Forscher eine abstrakte Natur, die nur mittels intellektueller Anstrengung erschliessbar ist, nämlich über Gesetzmässigkeiten, die man lernen und wissen muss. Naturwissenschaften sind Naturgesetz-Wissenschaften und lehren, was immer und überall gilt. Dafür wird die Landschaft, heute mit Hilfe von Computerprogrammen, zerlegt und analysiert. Die 'Natur der Landschaft', die im 'landschaftlichen Blick' in den Köpfen entsteht und eine jeweils besondere, sichtbare Gestalt ist, darin auch ein geschichtlich und kulturell bestimmtes Ereignis darstellt, bleibt der 'naturwissenschaftlichen Natur' fremd und unzugänglich, da sie nur als Ganzheit erfassbar ist* [...]. *Aber nur sie erfüllt den Wunsch nach einem kontemplativen* [beschaulichen], *auch ästhetisch motivierten, ganzheitlichen Naturerlebnis und ist Ausdruck des kontemplativen Naturbegriffs* [...].»[8]

---

3 Nach *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, München 2004, S. 763.

4 Vgl. dazu Marlies Kessler, «Mit Bleistift, Feder und Pinsel dem Rhein entlang», im vorliegenden Band.

5 ADELUNG, JOHANN CHRISTOPH, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, Bd 2, Leipzig 1796, S. 1893.

6 *Meyers Großes Konversations-Lexikon*, Bd. 12, Leipzig 1908, S. 121–122.

7 Zitiert nach BECK, HANNO, *Alexander von Humboldt. Kosmos. Für die Gegenwart bearbeitet* [...], Stuttgart 1978.

8 HABER, WOLFGANG, *Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit*. In: *Publikationen und Berichte, Nationales Forschungsprogramm NFP 48, Landschaften und Lebensräume der Alpen*, Version 10.8.2010, URL: http://www.nfp48.ch/publikationen/haber.html

Der Blick aus der Nachbarschaft ermöglicht die Sicht auf den gesamten werdenbergischen Talraum. Fotos Hans Jakob Reich, Salez

Aller wissenschaftlichen Theorie zum Trotz: Landschaft darf auch einfach nur faszinieren und die Seele erfreuen. Foto Hans Jakob Reich, Salez

Bis heute besteht in der Grundauffassung von «Landschaft» eine Zweiteilung, die den Gegensatz zwischen naturwissenschaftlicher Eindeutigkeit und humanwissenschaftlicher Vieldeutigkeit widerspiegelt. Erstere sieht «Landschaft» als wissenschaftlichen Gegenstand der Landschaftsökologie, als ein Gefüge von Ökosystemen. Die andere Auffassung ist eine lebensweltliche, die «Alltags-» oder auch die kulturell geprägte «Wunschlandschaft».

Die Schwierigkeiten mit der Definition von «Landschaft» liegen wesentlich im Dilemma begründet, das sich aus dem Versuch ergibt, Sachwelten und Sinnwelten zusammenzuführen. Dieses Dilemma erschwert letztlich auch den Umgang mit «Landschaft» generell, den Wolfgang Haber als eine wissenschaftliche Aufgabe sieht, die interdisziplinär angegangen werden muss und darüber hinaus *«die Beteiligung von 'Nicht-Experten' als Akteuren und 'stakeholdern' erfordert»*.[9]

Schlüsselstellen und Grenzräume

Jede Landschaft hat ihre charakteristischen Schlüsselstellen und Grenzräume. Für die Region Werdenberg werden in diesem Buch davon einige dokumentiert anhand von ganzseitigen, teils doppelseitigen Aufnahmen, die gleichzeitig zur Gliederung der einzelnen Beiträge und der thematischen Blöcke dienen. Die Bilder von der Talgabelung bei Sargans bis zum Schluch bei Sennwald und vom Rhein bis zur Nideri wollen auch veranschaulichen, dass dem «Landschaftsbild» nach wie vor ästhetische Faszinationskraft eigen ist. HJR

Landschaftsdefinition 2008

Mit dem wachsenden Druck auf die Landschaft und den divergierenden Interessen im Spannungsfeld von Landschaftsnutzung, Landschaftsschutz und Landschaftsgestaltung hat «Landschaft» Eingang in die schweizerische Gesetzgebung gefunden, unter anderem in die Bundesverfassung, das Landwirtschaftsgesetz, das Natur- und Heimatschutzgesetz und das Raumplanungsgesetz. Im Zusammenhang mit dem Landschaftskonzept Schweiz LKS hielten es die Bundesbehörden für angezeigt, «Landschaft» zu definieren. Ausgehend von den unterschiedlichen disziplinären Konzepten hat das Bundesamt für Umwelt den Landschaftsbegriff synthetisiert und *«die ökosystemaren, geschichtlich-kulturellen, sozialen und ökonomischen Ansätze, welche die in der Landschaft wirkenden Prozesse beschreiben»*, folgendermassen verknüpft:

«Landschaften bilden räumlich die gelebte und erlebte Umwelt des Menschen, welche ihm als Individuum sowie der Gesellschaft die Erfüllung physischer und psychischer Bedürfnisse ermöglicht. Landschaften haben dabei als Ressource vielfältige Funktionen. Sie sind Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen, vielfältiger Erholungs- und Identifikationsraum sowie räumlicher Ausdruck des kulturellen Erbes. Zudem leisten sie einen Beitrag zur Wertschöpfung. Landschaften sind dynamische Wirkungsgefüge und entwickeln sich aufgrund natürlicher Faktoren wie Gesteine, Boden, Wasser, Luft, Licht, Fauna und Flora im Zusammenspiel mit der menschlichen Nutzung und Gestaltung.»[10]

9 Nach Haber, siehe Anm. 8.

10 Bafu 2008, siehe Anm. 1.